

Planning Familial und Homosexualität

Wir teilen beim Planning Familial unsere Klientel nicht nach Homo- oder Heterosexualität ein. Genauso wenig wie wir einen heterosexuellen Patienten danach fragen, ob er Hetero ist, fragen wir nach Homosexualität... Daß sich Menschen als deutlich gekennzeichnete Gruppe ausweisen müssen, bloß weil sie sich sexuell anders verhalten als die Mehrheit der Bevölkerung, zeigt, wie weit unsere Gesellschaft an dieser Stelle von der Normalität entfernt ist. Dennoch hieße es die nach wie vor vorhandene Diskriminierung von Homosexuellen zu leugnen, würden wir so tun, als sei die Gleichheit schon hergestellt. Jeder dritte schwule Mann wird mindestens einmal in seinem Leben Opfer schwulfeindlicher Gewalt. Schwule Männer müssen auch heute noch sehr achtsam sein, wo und wie sie sich in der sich tolerant gebenden heterosexuellen Öffentlichkeit zeigen. Und so liberal und akzeptierend sich die Öffentlichkeit in weiten Teilen auch geben mag, sie zeigt mit den Fingern auf die Schwulen und Lesben: „Guck mal da, 'n Homo – gegen den haben wir nichts.“

Zu unserem Programm gehört deshalb sowohl die Benennung konkreter Diskriminierung und rechtlicher Benach-

teiligung Homosexueller in der Gesellschaft als auch die Anregung Heterosexueller zur kritischen Auseinandersetzung mit Pseudo-Schwuleneindlichkeit, Homophobie, Homosexuellenfeindlichkeit und eventuell auch persönlichen homosexuellen Anteilen. Wir sehen einen starken Zusammenhang zwischen Frauen- und Schwuleneindlichkeit und dem rigiden, destruktiven Männerbild vieler heterosexueller Männer. Von der Emanzipation der Homosexuellen versprechen wir uns positive Impulse für die Entspannung im Geschlechterverhältnis und die konstruktive Veränderung des herrschenden Männlichkeitsideals. Aus diesem Grunde unterstützen wir auch als Heteros Lesben- und Schwulengruppen.

Unsere Grundhaltung spiegelt sich auch in unserem Konzept einer „*Emanzipatorischen, entwicklungsorientierten Sexualpädagogik*“ wider, wie wir sie in unserer Arbeit z.B. mit Schulklassen praktizieren. Ziel dieser Pädagogik ist die positive Bejahung von Körperlichkeit und Sexualität. Die Fähigkeit, Freude und Lust über – mit – durch den eigenen und fremden Körper zu erleben und genießen zu können. Das – egal ob homo- oder heterosexuell – Sinnliche, das Lustvolle des Lebens soll bejaht

und gestärkt werden. In unserem Menschenbild gibt es keine „reife“ oder „unreife“ Sexualität: Masturbation, Necking, Petting sind dabei keine „Ersatzbefriedigungen“. Homosexualität wird als gleichrangige Sexualform neben Heterosexualität gesehen. Emanzipatorische Sexualerziehung in diesem Sinne zielt auf die Abschaffung von Vorurteilen, die Ermutigung zur eigenen Meinungsbildung und die Erziehung zur Toleranz.

In unserer psychotherapeutischen Arbeit begegnen uns vor allem Lesben, die sich einzeln oder als Paar beraten lassen, – weniger häufig kommen Schwule zu uns. Eine wichtige Arbeit sehen wir auch in der Begleitung junger Menschen während ihres Coming out. Häufig kommen dann auch beide Eltern (meistens jedoch die Mutter) mit in die Sprechstunde, um sich über ihren Sohn/ihre Tochter „aufklären“ zu lassen. Ergänzend zu den Gesprächen empfehlen wir manchmal entsprechende Literatur oder Filme aus unserer Bibliothek. Fast immer ermutigen wir die Betroffenen sich einer Selbsthilfe-Organisation (z.B. Rosa lila) anzuschließen.

Helmut Gehle